

Inserate: Die fünfsprachige Petits eille oder deren Raum, wird das erste Mal mit 3 fr. und jedes folgende Mal mit 2 fr. 6. M. berechnet. Stempelgebühr für jedesmalige Insertion 15 fr. 6. M.
Redactions- und Expeditions-Bureau: im Winkelischen Neugebäude, Hauptgasse Nr. 3.

iere in Wien
1858.

Freitag	Samstag
82 ⁹ / ₁₆	82 ⁹ / ₁₆
83 ¹ / ₁₆	83 ¹ / ₁₆
109 ¹ / ₂	109 ¹ / ₂
81 ³ / ₈	80 ⁷ / ₈
80 ³ / ₁₆	80 ³ / ₁₆
80 ³ / ₁₆	—
79 ³ / ₁₆	—
98 ¹ / ₂	968 ¹ / ₂
752 ¹ / ₂	572 ¹ / ₂
237 ¹ / ₂	236 ¹ / ₂
273 ¹ / ₂	272 ¹ / ₂
1688 ³ / ₄	1685
200	200
104	548
104	104
105 ¹ / ₂	105 ¹ / ₂
104 ¹ / ₈	104 ¹ / ₈
77	76 ¹ / ₂
10.15	10.15
123 ¹ / ₄	123 ¹ / ₄
8 ¹ / ₄	8 ³ / ₈

Mai 1858.
Lieselburg 86¹/₂ pfd. 7 fl.
loco Raab 88¹/₂ pfd.
pfd. 8 fl. Maroscher
Ungarischer loco Raab
garischer loco Wien 88
legen 51 pfd. 4 fl. 10 fr.
73 pfd. 3 fl. 55 fr.

21. Mai.

Mittel.		Mind.	
Gener-Währung			
fl.	fr.	fl.	fr.
5	30	5	15
4	15	4	—
4	—	3	45
3	15	3	—
3	15	—	—

5. Goldscheider.

stein

ers von 27 Jahren.
edlen Aufopferung,
Keller seines Chefs
n, in die Flammen
Brandwunden erlitt
merzhafsten Kranken-

Angedenken!!!

sonden Verwandten,
den Freunde.

de kellemetlen

artathatott

seny

Annaiak és
vára

etére

jus 24-én

dással jelentetik,
yek a városliget
rától válthatók.

ő bizottmány.

ei Weilagen.

Pränumeration: für Arab sammt Zustellung.
vierteljährig 8 fl., halbjährig 14 fl., vierteljährig 2 fl.
für Postverrechnung vierteljährig 10 fl., halbjährig 18 fl.,
vierteljährig 2 fl., 30 fr.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag.
Einsendungen jeder Art werden franco erbeten.

Politische Rundschau.

Die Beziehungen der beiden deutschen Großmächte — Montenegro. — Der Tod der Herzogin von Orleans. — Parla-
mentsverhandlung.)

Wenn nicht alle Zeichen trügen — so schreibt man der „F. Z.“ aus Wien — so haben sich die Beziehungen zwischen unserem Kabinett und dem preussischen seit einiger Zeit freundlich gestaltet, und wir erwarteten nichts Geringeres, als beide Mächte an den Pariser Konferenzen in der lange vermissten und so lange gewünschten Eintracht zu sehen. Preußen ist durch die bedeutenden und wirksamen Zugeständnisse, welche die hiesige Regierung, so wie die Fortsetzung der Donauschiffahrt gemacht haben, zufrieden gestellt worden und wird weiter reichende Forderungen nicht unterstücken. Nicht minder erwarten wir, daß die Erfahrungen, welche die Divansberatungen in Bukarest und Jassy an die Hand gegeben haben, in Berlin richtiger gewürdigt worden sind, als dies in Paris der Fall zu sein scheint. Endlich wird Preußen, gleich Oesterreich und England, von der Ueberzeugung durchdrungen sein, daß die Pariser Konferenz ihre Aufgabe, die noch vom orientalischen Kriege her datirenden Fragen zum Abschluß zu bringen, lösen müsse, ohne andere Angelegenheiten und Konflikte in den Kreis ihrer Beratungen zu ziehen. Es sieht aus, als hege man in den Tuilerien die Absicht, die Konferenz gleichsam permanent zu erklären, indem beständig neue Gegenstände der Beschäftigung unterzogen werden. Den übrigen Großmächten kann es aber unmöglich conveniren, in Paris ein ständiges Schiedsgericht für europäische Fragen oder solche, die dazu gemacht und mit den Haaren herbeigezogen werden, errichtet zu sehen. Es ist nöthig, das vorhandene Material zu erschöpfen und den Schluß der Konferenz auszusprechen. Die neuerdings verübte Einmischung in die Angelegenheiten des türkischen Reichs muß das Bedenken aller Mächte erregen. — In ähnlicher erfreulicher Weise spricht sich auch eine Berliner Korrespondenz der „Wiener Zeitung“ über die Beziehungen der beiden deutschen Großmächte zu einander aus.

Die meisten Wiener Journale bringen jetzt weitere Mittheilungen, wonach die früher laut gewordene Ansicht, daß die Niederlage der Türken am 13. d. M. das Werk eines schändlichen Verraths von Seiten der Montenegriner gewesen, ihre volle Bestätigung findet.

Ein Herr Delarue, Franzose von Geburt und Privatsekretär des Fürsten Danilo, welcher nebenbei als Agent der französischen Regierung zu wirken scheint, war das Hauptwerkzeug in diesem unglückseligen Vorgange. Wie sehr der Volksunwille ihn verurtheilte, beweist der Anfang verbreitet gewesene Glaube, er habe die That seines Verrathes bereits erlitten und sei im Lager der Türken getödtet worden; doch hat sich diese Nachricht nicht bestätigt, denn wie neuere Nachrichten melden, ist Delarue wohlbehalten in Mostar angekommen, von wo aus er wahrscheinlich seinen Weg an den „Hof“ von Cetinje genommen haben wird.

Der ganze Vorgang wird folgendermaßen dargestellt: Die türkischen Truppen befanden sich nach einem zehntägigen Kampfe von den Montenegrinen eingeschlossen. Da erschien Herr Delarue im türkischen Lager und erklärte dem Kommandanten Kadri Pascha im Namen seines Chefs, die türkischen Truppen könnten umgehindert den Rückzug antreten, zu welchem Ende Delarue auch eine schriftliche Erklärung Kadri Pascha übergab. Kaum hatte sich aber die türkische Division in Bewegung gesetzt, wurde sie, ungeachtet der gemachten Zusage unversehens von einer doppelt starken Anzahl Montenegriner überfallen und durch diesen Verrath zum großen Theile niedergemetzelt. Kadri Pascha selbst ist ebenfalls geblieben.

Wir sind wirklich neugierig darauf, wie man in Frankreich einen solchen unerhörten Vorgang beschönigen wird. Wird man dann auch noch zu behaupten wagen, daß alles Recht auf der Seite der Tchernogorzen und alles Unrecht auf der Seite der Türkei sich befindet? — Nach den bisherigen Vorgängen müssen wir uns beinahe auch darauf gefaßt machen, daß die französische Regierung wird Mühe haben, aus der Sachlage herauszukommen, in die sie sich verurtheilt hat und darum gute Miene zum bösen Spiel machen, bis sich eine günstige Gelegenheit bieten wird, irgend einen anständigen Rückzug anzutreten!

Die „Moniteur-Note“, welche den großherlichen Befehl zur Einstellung der Feindseligkeiten berichtete und so der Welt glauben machen wollte, daß die Fortsetzung der beiden französischen Kriegsschiffe erschreckend, ganz nach Willen des Tuilerienkabinetts fortan handeln werde, scheint nicht nach den besten Quellen abgefaßt zu sein. Die Thatfache, daß die Türkei versprochen habe, die Feindseligkeiten einzustellen, ist wahr, aber die kleine Bedingung, daß sie sich nur eben auf Unterhandlungen einlassen wolle, wenn Montenegro früher ihre Oberherlichkeit anerkennen werde, wird ganz verschwiegen. Auch der, freilich in den Augen der französischen Presse, geringfügige Umstand wird nicht berührt, daß England bereits eine von der französischen sehr verschiedene Auffassung gebe. Dagegen wird wieder Preußen hoch gefeiert, welches die unterdrückten Rajahs vor den wilden Osmanen in Schutz nehmen will.

Es wird sich bald zeigen, über wie viele Stimmen Frankreich in dem Rathe der Großmächte wird verfügen können. — Vor der Hand ist wenig Aussicht dazu vorhanden, daß die montenegrinische Frage auf dem beginnenden Pariser Kongresse gelöst wird, es soll ja eine Spezialkommission zu diesem Zwecke berufen werden, und wenn nicht alle Anzeichen trügen, so wird nicht Paris sondern Wien der Ort sein, wo diese Kommission tagen wird, so wie auch von Wien aus das entscheidende Wort in einer Sache gesprochen werden dürfte, die schon allzulange die Geduld der Welt in Anspruch genommen hat.

Nach einer telegraphischen Depesche ist die Frau Herzogin von Orleans am 18. d. M. Morgens um 6 Uhr zu Richmond unweit London verstorben. Die so plötzlich gestorbene Fürstin, Helene Louise Elisabeth Herzogin von Mecklenburg, die Tochter des Großherzogs Friedrich Ludwig von Mecklenburg-Schwerin und Enkelin des Großherzogs Karl August v. Sachsen-Weimar, war am 24. Jänner 1814 geboren. Am 10. Mai 1837 feierte sie ihre Verlobung mit dem ältesten Sohne Ludwig Philipps, dem Herzog von Orleans. Am 24. Mai desselben Jahres betrat die hohe Braut den deutschen Prinzenhof so verhängnißvollen Boden Frankreichs. Am 30. Mai desselben Jahres wurde die Vermählung der protestantischen Fürstin mit dem Kronprinzen des katholischen Frankreichs im Schlosse von Fontainebleau vollzogen. Am darauffolgenden 4. Juni hielt die Herzogin an der Seite ihres Gatten ihren Einzug in der französischen Hauptstadt unter

dem begeisterten Zurufe derselben Pariser, welche zehn Jahre später die Familie Orleans verjagten, und die tugendhafte, geistreiche Herzogin von Orleans zwangen, mit dem Thronerben Frankreichs in die Verbannung zu ziehen.

Am 24. August 1838 wurde der Prinz Ludwig Philipp Albert von Orleans, Graf von Paris, und am 9. November 1840 der Prinz Robert Ludwig Eugen Ferdinand von Orleans, Herzog von Chartres geboren. Zwei Jahre darauf war die Herzogin Witwe. Sie erzog ihre Söhne streng nach dem letzten Willen des Vaters, unbeirrt durch alle Einflüsse, denen sie als protestantisches Mitglied einer katholischen Familie ausgesetzt war. Der Herzog von Orleans hatte in seinem Testamente folgende denkwürdige Instruktionen niedergelegt: „Mag der Graf von Paris eines jener Werkzeuge sein, die zerbrochen werden, ehe man sie braucht, oder mag er einer der Arbeiter an jener gesellschaftlichen Wiedergeburt werden, die man nur noch durch große Hindernisse und vielleicht durch Ströme Blutes erblickt; mag er König sein oder unbekannter und ungenannter Vertheidiger einer Sache bleiben, der wir Alle dienen: er muß vor Allem ein Mann seiner Zeit und seiner Nation sein, Katholik und leidenschaftlicher, ausschließlich Vertheidiger Frankreichs und der Revolution.“

Diesem ahnungsvollen Vermächtnisse getreu begab sich die Herzogin von Orleans, nachdem Ludwig Philipp am 24. Februar 1848 abdijet und ihr die Vormundschaft über ihre Söhne, sowie die Regentenschaft übertragen, in die von den Jungerenten besetzte Deputirten-Kammer. Allen sie androhenden Gefahren trotzend, verlangte sie die Krone von Frankreich für ihren Sohn, den Grafen von Paris. Die vom Schrecken des Aufstands beherzichte Kammer verweigerte dem Grafen von Paris ihre Anerkennung, und die schwergeprüfte Frau verließ noch an demselben Tage Frankreich, das sie seitdem nicht wieder sah. Nach wie vor lebte die Herzogin der Erziehung ihrer Söhne, des Testaments ihres Gatten eingedenk und durch keinen der Unglücksfälle gebeugt, welche später noch die verbannten und zerstreuten Glieder des Hauses Orleans so furchtbar heimgesucht haben. Man weiß, mit welcher Standhaftigkeit diese energische Frau in ihrer Zurückgezogenheit von Eijenach alle Fusions-Versuche zwischen der älteren und jüngeren Linie der Bourbonen zurückwies, und es ist bekannt, daß sie nach dem 2. Dezember 1851, als die höchste Gewalt in Frankreich in die Hände des Prinzen Ludwig Napoleon überging und kurz darauf die Konstitution der selbst von der Republik respectiven Güter des Hauses Orleans erfolgte, das ihr von Frankreich im Jahre 1837 ausgemessene Wittwengehalt, im Betrage von 300.000 Francs, dessen fernere Auszahlung von der neuen Gewalt ihr angeboten wurde, mit hochherziger Entrüstung ausschlug. Seit beiläufig einem Jahre hatte die Herzogin von Orleans mit ihren beiden Söhnen den bleibenden Aufenthalt in England, in der unmittelbaren Nähe ihrer Verwandten genommen, wo sie nun in ihrem 45. Lebensjahre verstorben ist.

Die „N.-D.“ widmet der dahingeschiedenen Fürstin folgenden kurzen Nachruf:

Die greise Witwe Louis Philipps, die Niobe unserer Zeit — welche Schläge muß ihr armes Herz ertragen, bevor sie ihr müdes, schmerzliches Haupt im Grabe niederlegt. Noch ist das Jahr nicht um, daß die eine Schwiegertochter, die schöne, treffliche Gattin des Herzogs von Nemours, in die Erde gesenkt wurde und heute schon läuft die Nachricht ein, daß auch die Herzogin Helene von Orleans plötzlich gestorben sei.

Die Herzogin von Nemours war 36 Jahre alt, als sie starb, die Herzogin von Orleans 44 Jahre. In der Blüthe ihres Alters gingen beide deutsche Fürstentöchter zu Grabe, welche einst ein aufsehend glänzender Stern nach Frankreich führten. Sie starben nicht auf deutscher und nicht auf französischer Erde, nicht in ihrem treuen Geburtsland und nicht in ihrem verführerischen Aboptivlande, sondern auf jenem Boden des Exils, der die Zufluchtsstätte aller gestürzten Regierungen Frankreichs ist — in England!

Die Herzogin von Orleans war am 24. Jänner 1814 geboren, eine Tochter des verstorbenen Erbgroßherzogs von Mecklenburg-Schwerin. Sie war 23 Jahre, als der glänzende, lebenswürdige und edle Herzog von Orleans sich mit ihr vermählte. Nur fünf Jahre ungetrübten Glückes waren ihr gegönnt; der 13. Juli 1819 war jener für die Dynastie Louis Philipps so verhängnißvolle Tag, wo der Herzog von Orleans durch einen Sprung aus dem Wagen das Leben einbüßte.

Sechs Jahre später wanderte Helene von Orleans, ihre zwei Kinder an der Hand, über die Grenze Frankreichs als eine Enterbte und Verbannte. Sie kannte nur noch eine Aufgabe in diesem Leben: die Erziehung beider Söhne. Der ältere, der Graf von Paris, ist vor zwei Jahren majorirt worden; für den jüngeren, den Herzog von Chartres, ist das Jahr 1858 das Jahr, in dem er seine Majorireit erreicht. Beide Prinzen werden als treffliche Charaktere geschätzt. Die Aufgabe der edlen Mutter war gelöst — ihr leiderfülltes Herz hatte keine Ursache mehr, länger in dieser Welt zu pulsiren.

In der Sitzung des englischen Unterhauses vom 17. l. M. wurde die Debatte über die Motion Cardwell fortgesetzt, welche die Regierung tadelt, weil sie die Confiscations-Politik Lord Cannings in Indien mißbilligen zu müssen glaubte. Das Tory-Cabinet befindet sich in der eigenthümlichen Lage, von den Radicals und der Manchester-Partei auf das kräftigste gegen die Angriffe Palmerstons und Russells unterstützt zu werden.

Das Hauptinteresse der Debatte vom 17. concentrirt sich in der Rede des Führers der Radicals, Roebuck, welcher in der entschiedensten Weise für Lord Ellenboroughs Depesche Partei ergriß und die Cardwellsche Motion als ein elendes Parteimaneöver bezeichnete. Die Motion erklärte, daß Lord Ellenborough Unrecht that, indem er die Proclamation Lord Cannings beantwortete; dann, daß er die unredliche Antwort gab, und endlich, daß er Unrecht gethan, die Antwort zu veröffentlichen. Alle drei Anklagen seien falsch, und er (Roebuck) wolle zeigen, daß Lord Ellenborough die Proclamation nicht unbeantwortet lassen konnte, und daß er sie recht und ehrsich beantwortet hat. Er erfuhr, daß Lord Canning im Begriffe war, eine Proclamation zu erlassen, die nach seiner Meinung das ganze Volk von Uebe rebellisch machen müßte, wenn es dies noch nicht wäre; und das Haus möge wohl beachten, daß der Erlaß gegen die Ansicht und den Wunsch von Sir Colin Campbell, Sir J. Dalrymple und Sir J. Lawrence erfolgte; und nach Privatbriefen aus Indien verglich man dort die Proclamation in ihrer Wirkung mit einem Gefuch um 20.000 Mann Verstärkungen. Dürfte die heimische Regie-

rung dazu schweigen? Nach einigen bitteren Angriffen auf die diplomatische Heimlichkeit, „diesen Fluch des Landes“, stimmt er mit einem bekannten Reisenden (Sahard) überein, der da öffentlich erklärt hat, daß Lord Ellenboroughs Depesche mit goldenen Lettern gedruckt werden sollte, denn es sei eine redliche Depesche, und schließt mit der Mahnung, daß es noch höhere Zwecke als Parteizwecke gebe. Allein gefehlt, Indien liege sich bloß mit dem Auge des Parteimannes betrachten, was wird gewonnen sein, wenn die Regierung in der Minorität bleibt? Daß die Regierung aus Ruher kommt, die erst unlängst cassirt ward, weil sie die Ehre Englands vernachlässigte. Erwartet das englische Volk eine Aenderung in der Politik der gewesenen Regierung? Wenn es das thut, täuscht es sich gewaltig. Größerer Fortschritt in Allem, was das Volkwohl heischt, ist von dieser schwachen Regierung zu erlangen (Herr Roebuck zeigte auf die Ministerbank), als von dem starken Uebermuth jener andern. Er hat beide gesehen und erprobt, und glaubt, daß die Freiheit unter Lord Derby noch viel besser fuhr, als unter der Leitung des edlen Lords Palmerston. Wenn das Haus Redlichkeit und Gerechtigkeit liebt, wenn das Glück des Volkes ihm am Herzen liege, werde es die Resolutionen Herrn Cardwells entschieden vernemen.

Die Rede Roebucks fand im Hause der Gemeinen außerordentlichen Beifall, und die Gegner der Regierung vermochten den Eindruck derselben nicht abzumildern. Seit diesem Abende scheint sich die Lage des Cabinets Derby günstiger gestaltet zu haben, wozu wohl auch die erneuerte Erklärung der Regierung, im Falle einer Niederlage das Parlament auflösen zu wollen, beigetragen haben mag. Die entschlossene Haltung der Radicals, die Unterstützung der Peletons, auf welche die Regierung rechnen zu können glaubt, und die zahlreichen Desertionen im Lager der Liberalen scheinen der Regierung eine zwar kleine, aber unter diesen Umständen immerhin bemerkenswerthe Majorität in Aussicht zu stellen. Zu dieser Annahme berechtigen die neuesten Telegramme aus London, und vor allem die lange Verzögerung der Abstimmung über Cardwells Tadelmotion. Die Opposition verjagt die Abstimmung von einem Tage auf den andern, offenbar nur deshalb, weil ihr die Einheit fehlt, die ihr den Sieg sichert.

Verammlung der Berg- und Hüttenmänner in Wien.

(Schluß.)
Aus den weiteren zahlreichen gebiegenen Vorträgen heben wir hervor die von Herrn Schelleknigg über die Torfrage von hüttenmännischem Standpunkte, er hob die Wichtigkeit dieses Brennstoffes für Oesterreich hervor, und wies nach, daß Torf kein theuereres Brennmaterial als Holz und Kohle sei, und hob schließlich hervor, daß es erfreulich sei, daß die in der k. l. geographischen Gesellschaft kürzlich vom Sektionschef, Freiherrn von Czörnig, beantragte wissenschaftliche Unterjuchung der Torfmoore in Oesterreich von dem zoologisch-botanischen Vereine durch ein besonderes Comité ihre Verwirklichung gefunden habe. Herr Sektionsrath Schmidt setzte auseinander, daß es ihm gelungen sei, einen Verkohlungssofen zu konstruiren, der allen Anforderungen, besonders für Gewinnung der Torfkohle, entspricht.

In der letzten Sektionsjuchung der Bergmänner sprach Hr. Schöcher über das Vorkommen des Goldes in der Teufe in beiden Hemisphären. Die größte Masse Goldes in der Teufe komme in den Alluvial-Ablagerungen vor, und werde wie in Californien, Australien etc. aus Goldseife gewonnen, und nur ein geringer Theil werde aus eigentlichen Goldbergbauern erzielt. In dieser letzteren lasse sich in der östlichen Hemisphäre in Mexico und Brasilien eine Abnahme des Goldabfalls nach der Teufe beobachten, und er gehe nicht in die Teufe nieder. Ebenso sei in der westlichen Hemisphäre die größte Masse des Goldes nahe zu Tage, und die Erfahrungen, die in den siebenbürgischen Goldbergwerken hierauf bezüglich gemacht wurden, seien nicht geeignet, auf Verfolgung der Goldgänge in die Teufen einzuwirken.

Herr Ministerialsekretär Mannlicher machte Mittheilung über die neueren Montanunternehmungen auf Eisen, Kohle und Kupfer in Siebenbürgen, wofelbst lange Zeit nur Gold und Salz gewonnen wurden, und schloß mit dem Wunsche, daß dieses Land bald gehörig geologisch unterjucht werde. Schließlich sprach auch Herr Winter über einen von ihm schon vor 13 Jahren praktisch ausgeführten Apparat zur Entzündung von Sprenglöchern durch Reibungselektricität.

In der letzten allgemeinen Hauptjuchung hielt Herr Ministerialrath Wijnier einen höchst interessanten Vortrag über die Lage des Metall-Bergbaues in Oesterreich. Der Gesamtwerth nach Abschlag des Materialaufwandes betrage an 50 Millionen. Diese Werthe wurden durch 112.000 Arbeiter gewonnen. Auf 1 Arbeiter entfällt ein Jahresverdienst von 160 fl., beim Eisenwesen 200 fl. durchschnittlich, durch diese Arbeit aber schafft jeder einzelne Arbeiter 700 fl. Werthe. — Die meiste Vermehrung komme bei der Eisenproduktion vor, während die edlen Metalle auch unter dem Durchschnitt zu stehen kommen. — 355 Brudern haben mit einem Vermögen von 3.300.000 fl. erlernt die Versorgung der Arbeiter. Dies sei der gegenwärtige Zustand, allein es drohe dem Metallbergbaue Gefahr und er finde gegen dieselbe kein anderes Mittel, als eine Verbesserung der Arbeit auf dem festen Gestein und knüpft daran die Anträge, die nächste Verammlung möge auf ihr Programm die Frage setzen, wie die Arbeit auf festem Gestein zu beschleunigen und wohlfeiler zu machen sei, und es mögen von Seite des hohen Finanzministeriums Ehrenpreise für die Lösung der Frage ausgesetzt werden.

Es wurde hierauf über die Frage abgestimmt, ob, wann und wo eine Wiederholung der Verammlung stattfinden solle. Man sprach sich einstimmig für die Wiederzusammenkunft n. z. in Wien aus, und es wurde das gegenwärtige Comité ermächtigt, die Voranstalten zu einer zweiten Verammlung zu treffen.

Zum Schlusse erhob sich Freiherr v. Bruck und drückte seine Zufriedenheit mit dem Erfolge der Verammlung aus und schloß mit den Worten „auf Wiedersehen“.
An 20 Mitglieder haben sich zu der Verammlung hier eingefunden, worunter aus Ungarn Freiherr v. Berg aus Sternsdorf, Direktor Elsner aus Bries, Markschneider v. Pantken aus Pest, Dr. v. Zentrassil aus Zglo, Sektionsrath Köhler aus Maru.-Szegeth, Bergingenieur v. Eidl aus Steierdorf, die Bergwerks-Besitzer Manz v. Manenssee, Bauleiter Niederle aus Reschitz, v. Probstner aus Leutschau, Riegel aus Riefersdorf, Ministerialrath Russegger aus Schminitz, Schroll aus Fünfkirchen, Rechts-consultent Vacano aus Pest, Ritter v. Ambn aus Kremnitz, Dr-

zora aus Magyros, Fabianel aus Draviza, Ferjentsik aus Tasowa, Kleiner und Rajat aus Derno und Reibner aus Kaschau-Hamör.

Wien, 24. Mai. Nach heute eingelaufenen Depeschen aus Paris, wurden die Konferenzen in Paris vorgestern im Palaste des Ministeriums des Aeußern eröffnet. Wie bei den ersten Konferenzen, präsidiert auch gegenwärtig Graf Walewski. Die erste Sitzung war von keinem Belang. Es sollen bloß das Programm und die Tage der Zusammenkunft festgesetzt worden sein. Wie es heißt, soll die zweite Sitzung erst Samstag stattfinden, weil die Abgeordneten einer Einladung des Kaisers nach Fontainebleau folgen. Daß die montenegrinische Frage mit in das Bereich der Beratungen gezogen werden wird, bezweifelt man allgemein. Fürst Danilo hat übrigens seinen Zweck erreicht, er ist der Held des Tages geworden, alle Welt und alle Zeitungen sprechen von ihm, und er kann sich bei Frankreich bedanken, daß ihm diese unverdiente Ehre zu Theil ward, denn ohne die moralische Unterstützung dieses Landes, ohne den Umstand, daß der Moniteur so laut in die Pojana stieß, hätte das übrige Europa doch wenig Notiz von diesem rohen, uncivilisirten Ländchen genommen. Wenn es auch den räuberischen Vergewaltigern gelungen ist, für den Augenblick einen Vortheil über die Türken zu erlangen, denn daß dieser Vortheil nur ein momentaner ist, kann nicht bezweifelt werden, denn die Pforte hat es schon wiederholt bewiesen, daß sie Herr dieser bewaffneten Horden werden kann. Daß man aber in den Türken sich dazu ergibt, den Protector dieser Czernagoren zu spielen, daß man so jeder gesunden Logik und jeder gesunden Politik ins Gesicht schlägt, bloß um nur wieder von sich reden zu machen, ist etwas, was selbst die eifrigsten Anhänger des gegenwärtigen französischen Regimes als einen bedauerlichen Akt bezeichnen müssen, und gehört dieser zu jenen argen Verstößen, welche dieses Cabinet sich in letzterer Zeit so manche hat zu Schulden kommen lassen. Der Adjutant des Fürsten Danilo, Herr Bulowich, der einige Zeit sich hier aufhielt, hat bereits seine Rückreise nach Cetinje angetreten, ebenso sind der serbische Finanzminister Johann Marinovich und die beiden Söhne des Fürsten Alexander mit ihrer kranken Schwester nach Belgrad zurückgereist. Wie ein Gericht wissen will, soll König Leopold von Belgien in kürzester Zeit hier eintreffen, und der belgische Gesandte Graf D'Sullivan seinem Monarchen entgegenreisen. Den Grafen D'Sullivan hat die vorige Woche ein harter Schlag getroffen, durch den plötzlichen Tod seines 17jährigen Sohnes, eines reichbegabten und hoffnungsvollen jungen Mannes.

In der Journalistenwelt macht eine höchst erbauliche Geschichte viel von sich reden, es ist zwar bei uns kein Journalist wie in Paris in einem Duell durchbohrt worden, aber es sollte die ganze materielle Epizyche der journalistischen „Niggers“, — so nennen die hiesigen Journalisten scherzhaft sich selber im Gegensatz von den „Massos“ (Chefs) — die ohnedies nicht zu den beneidenswertheften gehört, untergraben werden. Die „Bohemia“ läßt sich nämlich von hier schreiben, es sei ein Redacteur eines hiesigen politischen Blattes zu einem seiner Kollegen gekommen, und habe ihm den Vorschlag gemacht, da gegenwärtig die Journalisten durch den Stempel hart betroffen wurden, man möge ein Cartel stiften, um die Gehalte der Mitarbeiter herabzubringen, dieses Ansuchen jedoch soll von dem andern Redacteur entschieden zurückgewiesen worden sein.

Die „Öst-Deutsche Post“ sah sich in Folge dieser Notiz zu einer Erklärung veranlaßt, daß es die Pflicht eines jeden hiesigen Redacteurs sei, sich von diesem Vorwurfe zu rechtfertigen, den Verdacht von sich zu laden und denjenigen zu enthiillen, der es gewagt, einen solchen Antrag zu stellen. Die anderen Blätter waren aber bis jetzt zurückhaltend und nahmen von der Sache keine Notiz, wahrscheinlich weil es in den betreffenden Kreisen kein Geheimniß war, von dieser Redacteur sei.

In der heute hier angelangten „Köl. Ztg.“ wird nun in einer Correspondenz aus Wien diese Geschichte wieder aufgetischt,

die Anfangs- und Endbuchstaben des Redacteurs (L.) angeführt und demselben gehörig der Text gelesen, da bekanntlich fama crecit eundo, wird darin sogar schon erzählt, daß dieser Redacteur mit seinem verhängnißvollen Antrage von einer Redaction zur andern gegangen; nunmehr darf dieser Herr diese Sache nicht länger mit Stillschweigen übergehen und ist es seiner Ehre schuldig, eine Erklärung zu geben, insofern nämlich er sich unschuldig fühlt. Wie ich erfahre, soll auch Herr L. in Begleitung von zwei sehr geachteten Journalisten zu dem Kollegen, dem gegenüber er eine ähnliche Aeußerung gemacht, sich begeben und die Erklärung gefordert haben, ob es wahr sei, daß er einen solchen Antrag, wie ihn der „Bohemia-Correspondent“ angibt, gemacht. — Man ist neugierig, ob morgen, wo wieder das Blatt des betreffenden Redacteurs erscheint, eine Rechtfertigung oder Erklärung in demselben enthalten sein wird.

L. Ty. Temesvar, 25. Mai. Nun so sind denn auch die Pfingstfeiertage vorüber, und das, während selben anhaltend herrliche Wetter, lockte die Freunde einer unbegrenzten freien Athmosphäre, aus dem düsteren langweiligen Bann unserer Mauern, hinaus in die wenigen Erholungs- und Vergnügungsorte der Umgebung. Jagdwald, Esöfa; Kepingermühle und die verschiedenen Pulverthürme, alles war mit einmahl lebendig geworden von dem fröhlichen Getreibe der Besucher. Natürlich war die Corporation der Firmlinge mit ihren „Firmgöthen“ und „Gobeln“ in nennenswerther Anzahl vertreten, kurz „Temesvar“ oder eigentlich dessen Bewohner, hatten sich sammt und sonders auf die Beine gemacht, was Herr M. G. Saphir in seinem nächsten Kalender wohl als bemerkenswerthes Ereignis aufnehmen dürfte.

Pfingstmontag brachte uns eine Production des Aeronauten Herrn Lindner im Gassenhause „Amerika“, bei welcher nebst einem Riesenballon, sich noch verschiedene Ungeheuer als da sind: Krokodille, Wallfische, Riesenkröte etc. in die blaue Athmosphäre erhoben. Die Vorstellung war sehr zahlreich besucht, und sind die durchgehends gelungenen Productionen mit Beifall aufgenommen worden.

Eine Verordnung der h. k. l. Statthalterei vom 5. d. M. ordnet die Einleitung milder Sammlungen an, für die durch eine verheerende Feuersbrunst am 23. v. M. obdachlos gewordenen Einwohner der Gemeinde Ecsta im G. Bockereker Bezirke, um das Elend dieser Unglücklichen einigermaßen zu lindern, und ihnen die Mittel zu bieten ihre zerstörten Wohnungen wieder aufzubauen.

Am 21. Nachts 1/10 Uhr war bei uns, in der Josefstädter Vorstadt Feuerlärm, doch reduicte sich das Geräusch eines Fruchtmagazinbrandes, auf ein bald gedämpftes Kaminfeuer.

Die Ausgrabungen zu dem, im Bau begriffenen Diasterial-Gebäude haben eine bedeutende Anzahl Antiquitäten aus der Tüfenerherrschaft zu Tage befördert, welche der Vermuthung Raum geben, daß noch so manches für Alterthumsforscher Interesse habende im Erdhohle dieses Plazes verborgen sei.

Montag den 24. d. M. gingen 3 Schotterzüge von hier nach Weiskirchen ab, da diese Bahnstrecke bereits soweit vollendet ist, daß sie befahren werden kann.

Heute findet die letzte Gastvorstellung der Miß Lydia Thompson vom Drury- und St. James-Theater in London statt, wobei sie ein aus verschiedenen Tänzen gebildetes „Tutti-Frutti“ als Schluß ihrer Vorstellungen tanzen wird. Miß Lydia Thompson ist eine recht liebliche Erscheinung, welche mit dem Angenehmen ihres Exterieurs auch eine bewundernswürdige Kunstfertigkeit und Gelehrigkeit verbindet. Sie ist uns auch keine Fremde mehr, da wir bereits einmal das Vergnügen ihres Gastspieles vor mehreren Jahren hatten. Sie machte übrigens hier keine brillanten Geschäfte, der Enthusiasmus ist bei weitem nicht so bedeutend, als ihre Hoffnungen sich selbst vorge stellt haben mögen. Fr. Wagner und Herr Walburg stehen unserer oberwähnten lebenswichtigen Tochter Albions noch immer unterstützend als Gäste zur Seite. Die vorzüglichsten von Miß Thompson getanzten Piesen waren „la Cosmopolitana“, „Highland Fling“, schottischer Nationaltanz im Hochländer-Costüm, und „Sailor Boy's Dance“,

englischer Schiffsjungentanz im Matrosen-Costüm. — Abentheueren rüsten sich alles auf den bevorstehenden Pfingstmarkt, und wir können, wenn die günstige Witterung anhält, auch ein günstiges Resultat erwarten.

R u s l a n d.

Paris, 20. Mai. Es hat überrascht, daß die beiden Niensschiffe Algiers und Gilau wirklich die Straße von Messina passirt haben, um in das adriatische Meer einzulaufen. Man hatte geglaubt, daß, nachdem die Feindseligkeiten gegen Montenegro eingestellt hatte, das französische Cabinet von einer Demonstration abstehe würde, die jedenfalls in Oesterreich selbst sehr übel empfunden werden wird. Es heißt, daß die Schiffe direct nach Triest gehen sollen und vom französischen Generalconsul weitere Ordres empfangen werden.

Wie es heißt, wird aus der Zusammenkunft der Monarchen Englands und Frankreichs in Cherbourg nichts werden und die Feste, welche eine Woche dauern sollten, sind abgefallen. Dem Magistrat von Cherbourg ist wenigstens bedeutet worden, sich in keine Unkosten wegen der Vorbereitungen zu setzen; dagegen sind die Besuchsreisen des Kaisers nach den Oceanhäfen nicht ausgegeben. In Cherbourg wird der Kaiser über die Anlage mehrerer Werke persönlich entscheiden.

Morgen vermählt sich in der griechischen Kapelle Graf Toloff mit der Prinzessin Trubogkoi. Der Vater des Bräutigams, der russische erste Bevollmächtigte auf dem Pariser Congresse, trifft zu dieser Feierlichkeit und zu den Pariser Conferenzen hier ein; es wird freilich versichert, daß dem Grafen alle politischen Absichten fern liegen. — Herr Pene liegt in demselben prekären Zustand wie gestern. Was mit seinem zweiten Gegner, M. Hyenne, geschehen wird, ist noch nicht bekannt. Es wird versichert, daß die gerichtliche Verfolgung gegen ihn eingestellt, er jedoch verabschiedet sei und daß, um das Gleichgewicht herzustellen, der Figaro drei Monate suspendirt werden soll. Ein anderes Gerücht behauptet dagegen, daß mit aller Strenge gegen Mr. Hyenne verfahren werden wird.

Paris, 21. Mai. Wie der heutige Moniteur meldet, sind fünf Linienchiffe von Toulon aus in See gegangen, um auf offenem Meere Evolutionen vorzunehmen. — Zwanzig russische Kriegsschiffe werden im Kanal erwartet.

Von der russischen Grenze, 19. Mai. Als ein charakteristisches Zeichen des über Rußland gekommenen liberalen Geistes darf es wohl betrachtet werden, daß die kaiserliche Hofbuchhaltung in Petersburg den Debit des „Kladberadatsch“ aufnimmt und dabei dieses Stachelblatt durch eine höchst schmeichelhafte Reklame auszeichnet. Ohne Zweifel verdankt der lebenswürdige Berliner diese Gunst den köstlichen Vergleichungen, die er durch Schrift und Bild zwischen Rußland und Frankreich ausstellen liebt. Indef wird sich der gute „Kladberadatsch“ in Rußland doch sehr in Acht nehmen müssen und könnte es leicht geschehen, daß die Begünstigung, in Rußland gelesen werden zu dürfen, den Lesern in Deutschland zum Nachtheil ausfiele.

Neben dieser humoristischen Verfügung verdient eine andere ausgezeichnet zu werden, welche in Rußland mit vielem Witz und Humor besprochen wird. Es ist nämlich zum Adjunkten des Kultusministers Koroff wider alles Erwarten der Geheimrath Muchanow ernannt worden und dieser war seit der Krönung in Moskau — Ober-Hof-Vorsteher! — und früher gar bloß Mitglied des Verwaltungsrathes des Moskauer Findelhauses! Man fürchtet nun, daß der gewesene Ober-Hof-Vorsteher, wenn er wie sein Vorgänger Wjassinski auch an die Spitze der Centralkommission der russischen Literatur, stark beschneiden und fündelhaftig behandeln werde.

Ueber die Gesinnung und Richtung des Kultusministers selber wird heftig diskutiert, und erwartet man mit Ungeduld Kundgebungen, aus denen man sich ein bestimmtes Urtheil bilden kann. Jedenfalls wird Herr v. Komalewski einen sehr schweren Stand haben, denn man hat seine Ernennung mit so überpannten Hoff-

Feuilleton.

Die Tochter des Pietisten.

Ein deutscher Volksroman

von Hermann Höchell.

(Fortsetzung.)

„Was fäselst Du da? . . . Scholler der Fabrikleiter — willst Du auf's neue Comödie spielen?“

Habe durchaus keine Lust dazu!“ erwiderte der Buchhalter. „Laß Dir die Sache erzählen, und handle ganz nach Gutdünken. Scholler läßt mich vor einer halben Stunde um eine Unterredung bitten, die ich ihm gewähre. Ohne Umschweife trat er in mein Zimmer und verlangte, daß ich auf die Hand Deiner Tochter verzichte. Ich lachte dem Menschen in's Gesicht und frage ihn, ob er ein Narr sei; da gibt er mir mit der größten Ruhe zu verstehen, daß er im Besitze eines Geheimnisses sei, das, der Zufall enthüllt, Beide auf das Schaffot bringe. Ich mußte meine ganze Energie zusammenraffen, um solcher Botschaft gegenüber ruhig zu bleiben; die höchste Entrüstung heuchelnd, erklärte ich ihn abermals für verrückt, für einen elenden Verläumder — da fiel er mir in's Wort und sagte, wer das Geheimniß enthüllt habe.“

„Wer denn, wer?“ fragte Seltersmann hastig, und alles Blut schien aus seinem Antlitze weichen zu wollen. „Es weiß ja kein sterbliches Wesen um die Sache!“

„Aber ein gestorbenes wußte darum — Dein Weib!“

„Mein — mein Weib?“ stotterte Seltersmann, und der Dolch, den er immer noch in der Hand gehalten, entfiel ihm. Aber plötzlich schien seine volle Energie wiedergekehrt und er rief, fast wie im Triumph:

„Aber sie ist todt — sie war krank — sie schwachte in Fieberphantasien — wahnsinnig war sie! D, der Einfaltspinsel! Beweise — Beweise, lieber Heinrich!“ rief er und fing wie toll zu lachen an.

Der Buchhalter wehrte ihn unwillig ab. „Ich sagte dasfelbe“, hob er dann an; „da zog Scholler ein Document hervor von ihr geschrieben, von ihr unterzeichnet, haarflein und sonnenklar Thatfache an Thatfache gereicht, daß mir die Haut schauderte. Sie übergab es auf dem Sterbebette dem alten Hunde dem Tobias, den Du Schwachkopf trotz meines Rathes an der Seite Deines Weibes und Deiner Tochter duldest, nicht als Diener, sondern als Helfershelfer; denn das Document sollte uns Weiden erst dann entgegenhal-

ten werden, wenn Linchen gezwungen würde, mich zum Mann zu nehmen. Bist Du jetzt im Klaren? . . . Auf dem Todtenbette noch hat sie ihren giftigen Haß gegen mich geschleudert, um —“

„Genug Heinrich — ich verstehe!“ rief Seltersmann kaum hörbar; dann brach er mit einem Male in ein bitteres Lachen aus.

„Albernes Geschöpf!“ rief er — „und wäre dann deiner Tochter geholfen gewesen, wenn der Vater den Kopf verloren hätte?“

„Laß Deine Reflexionen, Seltersmann!“ sprach der Buchhalter. „Sie sind nutzlos. Dieser arrogante Patron, der im Besitze des unseligen Geheimnisses, ist ein Mann der That — Du weißt es so gut wie ich — und wir haben es einzig Deiner Tochter zu danken — glaube mir — daß wir noch nicht in Ketten sind. Er stand in einem intimen Verhältnisse zu ihr, als wir zwei Dummköpfe ahnten.“

Seltersmann schlug sich vor dem Kopf, und ging einige Male im Zimmer auf und ab. „Hölle und Teufel!“ rief er — „gibt es keinen Ausweg?“ Dann wendete er sich gegen den Buchhalter, der in Nachdenken versunken dastand, packte ihn an den Schultern, schüttelte ihn und schrie: „Freund — Mensch — Hallunke, der Du schon zweimal dem Beile des Henkers entwischt bist . . . weißt Du keine Hilfe, keinen Ausweg, kein Mittel? . . . Ja, ja — Du weißt eines — ich lese es auf Deiner Stirn — sprich oder — ich tödte Dich!“

„Tödtet ihn und den Alten dazu!“ antwortete der Buchhalter trocken — „und wir sind gerettet! . . . Geh, Seltersmann!“ fuhr er dann höhnisch fort, als er keine Antwort erhielt. „Du hast ja Muth — nanntest mich eine Wempe — bist ein Held geworden — und wir sind gerettet! . . .“ setzte er schnell hinzu und warf einen Blick unbefriedigter Verachtung auf den Fabrikherrn — „Du bist derselbe noch, wie von Anbeginn — ein erbärmlicher Tropf — Du hast nur Muth den Banditen zu dinge, aber keinen, den Dolch selber zu führen. Pfui!“

Das wirkte. Im halben Wahnsinn griff Seltersmann nach dem Dolche, der auf dem Boden lag, und wollte gegen die Thüre laufen; allein der Buchhalter hielt ihn mit starkem Arm zurück.

„Was beginnst Du, toller Mensch?“ rief er. „Wo willst Du hin? . . . So ist's nicht gemeint! Warte Zeit und Gelegenheit ab!“

Kaum war das letzte Wort über die Lippe des Buchhalters, als die Thüre sich öffnete und — Scholler hereintrat, gefolgt von Tobias. Seltersmann wollte, den Dolch hoch geschwungen, auf ihn losstürzen, allein Scholler hatte das Gefährliche der Situation schnell erfaßt und hielt dem Fabrikherrn eine Pistole entgegen, so daß dieser, das Auglose seines Angriffes einsehend, die Waffe fallen ließ, die von Tobias schnell aufgehoben wurde.

Mit tiefgeröthetem Antlitze stand der junge Mann — ein himmelständer Rächer — vor den beiden Schurken, und schleuderte ihnen vernichtende Blicke zu. Es war die Hoheit der Jugend, die indignirt herabsah auf das entlarvte Laster, das sich im ohnmächtigen Grimme aufrieb! . . . Die Männer, deren einer stets die salbungsvollsten Worte in Bereitschaft hatte und mit Sophismen niederschlug, was seinen Ansichten und Zwecken entgegenlief, während der andere sich mit roher Brutalität gewappnet hielt, jede Barrikade zetrümmernd, die ihm in den Weg gepflastert wurde; die Männer, die ihn als unbehaglichen Ballast über Bord geworfen hatten und den Dolch gegen ihn zückten, lagen jetzt stumm, gebeugt, gedemüthigt, vernichtet zu seinen Füßen, an ihn und keinen andern gewiesen, um Gnade zu flehen für ein elendes, dem Hochgerichte verfallenes Leben, sich an ihn zu klammern, als das rettende Tau, das sie über den hochgehenden Wogen zu halten vermochte.

Es war ein Nachtbild der Sünde, das sich vor Scholler's Augen entrollt hatte, und schweigend betrachtete er es einige Minuten, dann sprach er:

„Eure Schandthat ist aufgedeckt, und nur eine Rückficht ist es, die mich abhält, Euch unverzüglich den Händen der Justiz zu überliefern: die Rückficht für ihre Tochter, Seltersmann! die in demselben Maße alle weiblichen Tugenden schmücken, als den Vater und seinen Genossen alle Laster brandmarken. Was geschieht, werdet Ihr erfahren, sobald ich Linchen in das Geheimniß eingeweiht habe und sie meinen Plan billigt. Inzwischen säure ich die Geschäfte in der Fabrik, die Ihr durch blutige Schuld an Euch gebracht, weiter, und Ihr habt bloß die Freundschaften zu erfüllen. Lediglich von Euch hängt es ab, ob ich mein Geheimniß früher preisgeben werde, als ich es jetzt finde; legt Ihr mir das Geringste in den Weg, so seid ihr verloren!“

Als Scholler mit Tobias das Zimmer verlassen hatte, sahen die beiden Genossen einander lautlos an und ein Gedanke schien in demselben Momente zu erfassen, der dankte an Flucht, an schleunige Flucht.

Es war Dienstag Morgen. Scholler hatte beschlossen, unverweilt nach Langendorf zu fahren und Linchen abzuholen. Der Ort lag nur wenige Stunden von der Fabrik entfernt, und er konnte Abends bequem zurück sein. Tobias sollte ihn begleiten. Er verschob die Fahrt jedoch um eine Stunde, weil er erwartete, es werden sich heute einige der Arbeiter, trotz des niedrigen Lohnes, einstellen, und diesen wollte er bekannt geben, daß die Verhältnisse, die früheren wieder seien, und er die Geschäfte der Fabrik weiter leite; allein es war bereits die zehnte Vormittagsstunde, und noch ließ sich nicht ein Individuum blicken. Obwohl ihn dies einigermaßen beunruhigte, so hoffte er von seinem Einfluß auf die Arbeiter um so mehr, als er sich

nungen beg Erwartung von Vielen geschilbert n weis gerade ten, Alexan slavismus, der eigentlic der Volksb in Rußland denen Slav literatur zu stigt worden Jahresberic phe an die halten war. Die n

Verteilung Anstalten u selber ausg hörden anw ein Jahresk Wie i Kriegsmitt einwillen tritt nur al daß dieses Der neue V allen einsch (Tele g

Lond Unterhanfes staus, Ruß durch die m ell seine Im T rerepallation. Betreff der daß in der aber Gegeng tagen sich.

Mai frankt, man Splügenstra Fuhrwerte e Luvitirentam rechts-Entle mer beschle Erörterung. Ansol kraft durch Monats hi mehfürndig schoben wu

Ma heit, die D verbindende ten treten legung n schon z möglichen Bahngebäu einen impo wohlthueid die Gesells

andern Ta sie mit der Er fu Inzw nasse Wort seinen Pla Beder hand retten.

Der sein Zimm Als er dar verschiedene repräsentiv siegelte; f entleerte it eine breite den Leib den Brief nisches Lad

Vor Brief wird der Flucht entdeckt de Fabrikleiter wird darin ler denun Schande. Falle zu wie ihr e Der seines No die ihn is Taschen s Leibwäsche und schne hatte bere bis die M im Compt Er gedankewo starrand. S bes; aber menschlicher Einzigen, dünkte ihn den er hau von ihr e als er sid vorsichtig d zer Stadt deten Gesp

Costum. — Menthalben Pfingstmarkt, und hier hält, auch ein günstiges

ht, daß die beiden die Straße von Messina Meer einzulaufen. Man die Feindseligkeiten geranzösischen Kabinets von jedenfalls in Oesterreich. Es heißt, daß die und vom französischen werden.

menkunft der Monarch nichts werden und n, sind abbestellt. Dem bedeutet worden, sich in zu setzen; dagegen sind Decanhäfen nicht aufger die Anlage mehrerer

ichen Kapelle Graf Dr. Vater des Bräutigams, dem Pariser Congresse, ariser Conferenzen hier Grafen alle politischen in demselben präferen reiten Gegner, M. H. Es wird versichert, t eingestellt, er jedoch nicht herzustellen, der oll. Ein anderes Geenge gegen Dr. Ohenne

ige Moniteur meldet, n See gegangen, um n. — Zwanzig russische

Mai. Als ein charak- nenen liberalen Geistes nterliche Hofbuchhand- deradatsch" ankündigt höchst schmeichelhafte anki der lebenswür- Vergleichen, die er und Frankreich anzu- „Bladderadatsch" in und konnte es leicht nd gelesen werden zu chtheit ausfiel.

er verdient eine andere and mit vielem Witz ch zum Adjunkten des arten der Geheimrath e seit der Krönung in früher gar blos Mit- er Rindbehaues! Man Vorjshneider, wenn er die Spitze der Censur beschneiden und fündel-

des Kultusministers an mit Ungeduld Kunde es Urtheil bilden kann. sehr schweren Stand so überspannten Hoff-

er junge Mann — ein Schurken, und schlen- ar die Hoheit der Tu- arzte Kaiser, das sich Die Männer, deren Verehrerschaft hatte und Anstichten und Zwecken roher Brutalität ge- , die ihm in den Weg s unbehaglichen Ballast ch gegen ihn zückten, vernichtet zu seinen n, um Gnade zu fle- allenes Leben, sich an sie über den hochge-

das sich vor Schol- gend betrachtete er es d nur eine Rücksicht n Händen der Justiz zu , Seltersmann! genden schmücken, als brandmarken. Was s in ihnen in das Ge- an billigt. Inzwischen die Ihr durch blutige habt blos die Förm- hängt es ab, ob ich erde, als ich es für den Weg, so seid Ihr

as Zimmer verlassen lautlos an und ein zu erfassen, der Ge-

er hatte beschlossen, in chen abzuholen. Fabrik entfernt, und b i a s sollte ihn be- eine Stunde, weil er Arbeiter, trotz des er- lte er bekannt geben, eien, und er die Ge- ar bereits die zehnte ein Individuum bli- ruhigte, so hoffte er so mehr, als er sich

mungen begrüßt, daß er selbst beim besten Willen unter der Erwartung bleiben wird. Bedeutend ist es, daß der Minister von Vielen als ein entschiedener, ja schwärmerischer Panflavist geschildert wird. Andere leugnen dies und führen als Gegenbeweis gerade die Beförderung Kowalewski's an, wobei sie behaupten, Alexander II. sei ein ebenso entschiedener Gegner des Panflavismus, wie es sein Vater gewesen. Indeß, abgesehen von der eigentlich politischen Seite der Sache, sind auf dem Gebiete der Volksbildung und sehr alt. Die Versuche, die verschiednenen Slavenstämme zum Anschluß an die russische Sprache und Literatur zu bewegen, sind ziemlich von allen Ministern begünstigt worden, und Sie erinnern sich gewiß, daß in den vormärzlichen Jahresberichten über Volksaufklärung regelmäßig eine Apostrophe an die Brüder in Galizien, Ungarn, Serbien u. s. w. enthalten war.

Die wichtige Verfügung kennen Sie gewiß schon, daß die Verleihung von Konzessionen für Buchdruckereien, lithographische Anstalten u. dgl. künftig nicht mehr wie bisher vom Ministerium selber ausgeht, sondern den betreffenden oberen Vokalbeörden anvertraut und über alle solche Verleihungen nur immer ein Jahresbericht an das Ministerium einzusenden ist.

Wie ich Ihnen neulich angedeutet, ist die Veränderung im Kriegsministerium bereits eingetreten. General Suchbataev ist einseitig freilich blos beurlaubt und Fürst Wassilitschikoff II. tritt nur als Ministeradjunkt ins Amt, Niemand zweifelt jedoch, daß dieses Provisorium alsbald ein Definitivum werden wird. Der neue Ministerverweiser hat den Ruf eines sehr eifrigen, in allen einschlägigen Geschäften praktisch geübten Mannes.

(D. D. P.)
(Telegraphische Depeschen der österreichischen Correspondenz.)

London, 22. Mai. In der heutigen Nachtigung des Unterhauses zog auf May's Antrag unter Beistimmung Palmerston's, Russell's, Gladstone's und anderer Führer, weil Canning nach die neuesten Depeschen am besten gerechtfertigt sei, Cardwell seine Tadelssmotion zurück. Allgemeine Heiterkeit.

Im Oberhause erwiderte Lord Malmesbury auf eine Interpellation Lord Minto's, daß die Antworts-Note Neapels in Betreff der Entschädigung vor zwei Stunden eingetroffen sei, daß in derselben die Entschädigung nicht geradezu verweigert wird, aber Gegenstände geltend gemacht werden. Beide Häuser verlegten sich.

Mailand, 22. Mai. Alessandro Manzoni ist schwer erkrankt, man besorgt jedoch keine augenblickliche Gefahr. Die Zplügenstraße ist seit 17. d. M. wieder auf beiden Seiten für Fußrwege eröffnet.

Vurin, 20. Mai. In der vorgestrigen Sitzung der Deputiertenkammer wurde der Antrag in Betreff der Staatsbürgerrechts-Ertheilung an italienische Flüchtlinge vorgelegt. Die Kammer beschloß denselben nach dem Schlusse der Anleibebedebatte in Fortsetzung zu ziehen.

Ansolfo kündigte eine neue Erfindung an, welche die Dampf- kraft durch Wasser ersetzen soll. In der Sitzung vom 19. dieses Monats hielt Graf Cavour zu Gunsten des Anleibegesetzes eine ausführliche Rede, deren Schluß auf die nächste Sitzung ver- schoben wurde.

Arad. Diese Woche hatten wir abermals Gelegen- heit, die Fortschritte auf der unsere Stadt mit dem Bahnwege verbindenden Eisenbahn in Augenschein zu nehmen. Die Arbeiten treten bereits in das letzte Stadium, das der Schiebung nämlich und auf einer größeren Strecke, wo die Schienen schon auf den Schwellen befestigt sind, wird auf den Voll- mangeln bereits das Material hin- und herbefördert. Die Bahngelände, die immer mehr der Vollendung nahen, bieten einen imposanten und durch die Schönheit der Bauart zugleich wohlthuenden Eindruck, und bezeugen die Wichtigkeit, welche die Gesellschaft der Station Arad, als einem Hauptausgangs-

andern Tages persönlich auf ihre Sammelplätze begeben und sie mit der eingetretenen Veränderung bekannt machen wollte.

Er fuhr also getrost nach Langendorf. Inzwischen trafen der Fabrikherr und sein ebenbürtiger Ge- noffe Vorbereitungen zur Flucht. Es hatte keiner den andern seinen Plan entdeckt, aber Jeder erwartete nur davon Heil, Jeder handelte für sich, Jeder suchte sich in seiner Weise zu retten.

Der Buchhalter hatte sich mit der ersten Abendstunde in sein Zimmer eingeschlossen und mit Briefschreiben beschäftigt. Als er damit zu Ende war, öffnete er einen Kasten, und nahm verschiedene Papiere heraus, von denen er jene, welche Geld repräsentirten, in Form eines Paketes zusammenlegte und ver- siegelte; sodann sperrte er eine kleine eiserne Kasse auf und entleerte sie der Gold- und Silberrollen, indem er dieselben in eine breite lederne Gurte that, die er, als sie gefüllt war, um den Leib befestigte. Als er Alles in Ordnung gebracht, las er den Brief noch einmal durch, den er geschrieben, und ein sata- nisches Lächeln trat auf seine Lippen.

„Vortrefflich durchdacht!“ sprach er. „Dieser inhaltschwere Brief wird ihnen den Weg durchkreuzen; während ich mich auf der Flucht befinden, gelangt er in die Hände der Justiz und entdeckt das Geheimniß, noch ehe es der Tölpel von einem Fabrikleiter zu verrathen für gut findet. Seltersmann wird darin als Mörder, Scholter als Mitwisser und Heh- ler benannt, die Tochter aber verfällt dem Schimpf und der Schande.“ „D“ rief er triumphirend — „Ihr glaubtet mir eine Falle zu legen? ... Erbärmliche Creaturen — seht jetzt zu, wie ihr euch rettet!“

Der Buchhalter verwahrte den Brief in der Brusttasche seines Rockes, packte dann noch mehrere werthvolle Gegenstände, die ihn nicht belästigten, zusammen und füllte dann die weiten Taschen seines Mantel an. Sonst nahm er, außer weniger Leibwäsche, nichts mit sich, da er seine Flucht auf die bequemste und schnellste Weise zu bewerkstelligen im Begriffe war. Er hatte bereits den Mantel übergeworfen und wartete blos ab, bis die Nacht mehr vorgerückt war und die Commis, die noch im Comptoir saßen, sich zurückgezogen hatten.

Er löschte das Licht aus und stellte sich an das Fenster gedankenvoll in die immer mehr hereinbrechende Finsterniß hin- starrend. Nach außen und innen herrschte die Stille des Gra- bes; aber auf einmal kam es ihm vor, als dränge der Laut menschlicher Stimmen an sein Ohr, ein Laut, der nicht von Einzelnen, sondern von einer ganzen Schaar herrührte. Es dünkte ihm, wie dem Wanderer der Lärm einer großen Stadt, den er hauptsächlich zur Nachtzeit vernimmt, wenn er noch weit von ihr entfernt ist. Er horchte einen Moment gespannt, und als er sich überzeugte, daß es keine Täuschung sei, öffnete er vorsichtig das Fenster. Nach links schimmerte ihm der Lichtschein der Stadt entgegen, während ihm die weißen Häupter der Su- geten Gespenstern gleich angrinsten.

punkte ihrer weiten und für das Ausflühen und die Wohlthat Ungarns so wichtigen Bahnstrecken, beilegt. Ein großer Vortheil und eine unschätzbare Annehmlichkeit für Abreisende und Ankom- mende ist die Nähe, in welcher der Bahnhof zur Stadt situirt ist. — Bei so energischer und unausgesetzter Thätigkeit, wie sie die Bauunternehmung entfaltete, dürften wir auch bald das Ver- gnügen haben, die erste Lokomotive im Weichbilde unserer Stadt zu begrüßen, und sind der Meinung, daß Niemand die Wichtigkeit jenes Momentes für dieselbe verkennen wird.

Der Pfingstmontag lieferte wieder einmal recht deutlich den Beweis von der Lebens- und Vergnügungslust der Bewohner unserer Stadt, indem sämmtliche Vergnügungspplätze, und deren waren in der That nicht wenige, äußerst zahlreich be- sucht waren. Da sahen wir denn in der Saison das erste volle Haus in der Arena, im Circus war der Andrang so groß, daß viele Besucher wegen Mangel an Raum keinen Platz erhielten, und im Stadtwaldchen, in welchem das zu Gunsten der Verun- glückten in St. Anna arrangirte Concert an jenem Tage abge- halten wurde, hatte sich ein äußerst zahlreiches und elegantes Publikum eingefunden, und bot daselbe in seiner brillanten Be- leuchtung, die durch die reizenden Toiletten unserer schönen Da- menwelt und das herrliche Maigrün der in ihrem schönsten Schmucke prangenden Bäume noch gehoben ward, einen bezau- bernden Anblick. — Endlich war auch der große Wald von vielen Parteien zum Schauplatz der ersten Landpartie benützt worden, und wurden die Frühlingstheuren, denen sich an diesem schönsten aller Feiertage Alles in froher Heiterkeit hingab, nicht durch das geringste Wölkchen am heitern Himmel beeinträchtigt, oder ver- kümmert.

Nächster Tage beginnt die von einem früheren Gast- spiele hier noch im besten Andenken stehende, lebenswürdige Tänzerin Fr. Thompson ein Gastspiel auf unserer Bühne, das jetzt um so interessanter sich gestalten dürfte, als die rei- zende Britin nicht allein als Tänzerin, sondern auch als Scha- spielerin u. s. in: „Der Curmäcker und die Picarde“, „Marie, die Tochter des Regiments“ u. a. m. sich zeigen wird.

Die „Wien. Zeitung“ meldet: Mit Allerhöchster Ent- schließung vom 25. März 1857 geruhten Se. k. k. Apostolische Majestät anzuordnen, daß die Frage über die Umgestaltung der Finanzwache für den ganzen Umfang der Monarchie in Verhand- lung gezogen werde. Unabhängig von dieser Verhandlung und ohne den Allerhöchsten Beschlüssen über die künftigen Einrich- tungen für den Zoll- und Finanzwachdienst in Wien und Triest vorzugreifen, geruht Se. k. k. Apostolische Majestät mit der wei- teren Allerhöchsten Entschließung vom 2. Mai 1858 zur Voll- ziehung des Separat-Artikels 2, Absatz 2, des Handels- und Zollvertrags vom 19. Februar 1853 schon jetzt in Voralberg und einem längs des deutschen Zollvereins gelegenen Grenzge- biete, dessen Ausdehnung das Finanzministerium nach dem Erfor- dernisse einer wirksamen Grenzbewachung zu bestimmen hat, vor- läufig allergnädigst zu genehmigen, daß in diesen Gebietsheilen leitende Beamten mit der Benennung „Grenz-Inspektoren“ zu bestellen sind, welche selbstständig in den ihnen zugewiesenen Gebietsheilen die Verwaltung des Zollwesens und die Grenz- bewachung leiten. Zu diesem Besufe werden ihnen sämmtliche in dem zugewiesenen Gebietsheile bestehenden Zoll- und Kon- trollämter und Finanzwach-Abtheilungen untergeordnet. Die Grenz-Inspektoren haben für diese Geschäftsleitung die Amtsge- walt und die übrigen Befugnisse der Finanzwach-Oberkommissäre mit jenen der Finanz-Bezirksdirektionen zu vereinigen und sind der Finanz-Landesdirektion unmittelbar untergeordnet. Alle andern Finanzgeschäfte, für welche den Zoll- und Kontrollämtern, dann der Finanzwache nach den bestehenden Vorschriften eine Wir-ksamkeit obliegt, sind diesen Vorschriften gemäß von den gedach- ten Aemtern und der Finanzwache unter der Leitung und Ueberwachung des Grenz-Inspektors zu befehlen. Befindet sich in dem Standorte des Grenz-Inspektors ein Hauptzollamt, so steht derselbe als leitender Oberbeamte an der Spitze des Zoll-

Alles war wieder still, und er wollte eben beruhigt das Fenster schließen, als ein schriller Pfiff durch die Nacht drang; fast in demselben Momente fiel ein Schuß, in seinem Zimmer leuchtete es auf wie Feuerstein, und die Glocke der Fabrik wurde mit großer Gewalt angezogen.

Dem Buchhalter blieb das Blut in den Adern stocken — zitternd wie ein Kind stand er da. Was war es? ... Horch! kreischende und brüllende Stimmen, wie von Männern und Weibern — „Feuer! — die Fabrik brennt! — rettet Euch!“ — tönte es lärmend durcheinander. Klirrende Fenster- scheiben, dumpfe Schläge im Innern des Hauses; — jetzt drang's herauf in das erste Stockwerk — in das zweite! Thüren wur- den eingeschlagen, man vernahm drohende Rufe — Flüche — der Feuerfchein ward immer greller!

Namenlos Entsetzten hatte den Buchhalter ergriffen, es hielt ihn dermaßen gelähmt, daß er trotz aller Anstrengung un- fähig war, einen Schritt vorwärts zu machen. Er sah jetzt klar — wie Schuppen war es ihm plötzlich von den Augen gefallen — er wußte, was das Alles zu bedeuten hatte, woher die Ge- fahr kam und wem sie galt.

„Du bist verloren, sobald sie Dich finden,“ sagte er sich und griff unwillkürlich nach seinem Kopfe; dann wußte er sich den Angstschweiß von der Stirn und hielt das Tuch vor seinen Augen, um den Feuerfchein nicht zu sehen. Eine Sekunde lang dachte er daran, zum Fenster hinauszuspringen, drei Stock- werke hoch, selbst um den Preis seines Lebens; aber eben so schnell ließ er den Gedanken wieder fallen. Ein anderer trat an seine Stelle — er wollte sich den Aufreißern deck entgegen werfen, wollte seine Autorität wie sonst geltend machen! Ohn- mächtige Gebahren — er lächelte selbst ob der kindischen Idee, die sich mit einer Kaffeetasse der reisenden Fluth entgegenstem- men wollte.

Der Tumult drang immer näher zu seiner Thür, die er schon früher verschlossen hatte; jetzt unterschied er einzelne Stim- men und gleich darauf stand eine ganze Rote da, um einzu- bringen. Wüthes, wildes Geschrei — gräßliche Drohungen — Rufe — ein Donnererschlag und die Thüre lag in Trümmern!

Der Buchhalter war bis zu seinem Bette getrocken, aber er hatte nicht mehr die Kraft, unter daselbe zu schlüpfen. In halber Ohnmacht lag er auf dem Boden, seine Würger, die mit wildem Jauchzen eindrangten, sprachlos anstarrend, die Hände zusammengefaßt, in der Miene den quaderstehenden Ausdruck des dem Hentzerbeile Verfallenen!

Die Rote schien sich eine Weile an der Todesangst des Buchhalters zu weiden und stieß ein höhnisches Gelächter aus — ihm klang's wie das Hohngelächter der Hölle, und doch schien es ihm Muth einzuflößen, denn er richtete sich etwas auf, schnallte die Gurte von seinem Leibe und schüttete sie aus, daß die Gold- und Silbermünzen klirrend auf den Boden fielen und im Kreise rollten.

„Da — nehmt!“ rief er mit tonloser Stimme — „Alles

amtes mit den Amtsbefugnissen und Pflichten eines Amtsdirek- tors und die Beamten des Zollamts können von ihm für Kon- zepts-, Schreib- und Rechnungsarbeiten des ihm gleichzeitig als Grenz-Inspektor anvertrauten Berufes als Gehilfen verwendet werden. In diesem Falle führt der Grenz-Inspektor zugleich den Titel „Amtsdirektor“. Das Finanzministerium wurde er- mächtigt, die Provinzial- und Lokalzulagen der Finanzwach-Mann- schaft in den erwähnten Gebietsheilen nach Maß des Erforder- nisses zur Erzielung einer bessern Grenzbewachung bis zu den in den Probebezirken angenommenen Ausmaßen zu erhöhen und den Finanzwach-Kommissären innerhalb derselben Vergütung eine Aufbesserung der bisherigen Bezüge derselben zu bewilligen; dagegen ist der Stand der Finanzwache daselbst, soweit es die Zwecke der Grenzbewachung zulassen, zu vermindern. In der Gliederung der Finanz-Wachmannschaft nach den Dienststufen der Aufseher, Ober-Aufseher und Rezipienten, in den Benennungen dieser Dienststufen, ferner in den Bedingungen der Aufnahme zur Finanzwache, der Dauer derselben und der Beförderung hat eine Aenderung vorläufig nicht einzutreten.

Der Siebenbürger landwirthschaftliche Verein hat in seiner, am 8. d. M. abgehaltenen Versammlung beschlossen, vom 30. Juli bis einschließlich 1. August d. J. zu Klausenburg eine Viehausstellung zu veranstalten, wobei für Hornvieh, Schweine und Federvieh Preise von zehn bis zu einem Dufaten bestimmt wurden. Außerdem hat — wie der „Magyar Futár“ berichtet — der Hr. Graf Dominik Teleki senior für das fetteste Schwein Siebenbürger Race einen Preis von 100 fl. W. ausgesetzt.

Theater.

Samstag den 22. Mai: „Etwas Kleines“ Charakterbild mit Gesang in 3 Akten von Friedrich Kaiser. Die durchaus beifällige Aufnahme, welche dieses Stück fand, ist eben so sehr in der bis zum Schlusse spannenden, gut gegliederten Handlung und dem entsprechenden, witzigen Dialog, wie in der überaus fleißigen, gerundeten Darstellung desselben begründet. Der eigentliche Kern des Stückes ist die Rolle des Peter Schartig, welche in den Händen des Herrn Friese Sohn zu einem natur- wahren, lebensfrischen Bilde gestaltet wurde, das auf den Zuschauer stets angenehm einwirkt und sein Interesse nicht erkalten läßt. Die zweit wichtige Rolle der Marie wurde von Fr. Lenz mit ergreifender Wahrheit und dabei doch so natürlich, mit Vermei- dung jedes falschen Pathos, durchgeführt, daß sie im Vereine mit Herrn Friese sowohl bei offener Szene, wie nach den Abgängen rauschend applaudirt und oftmals gerufen ward. Wirk- sam und mit gutem Erfolg spielte Herr Hübsch den Patron der Chirurgie und fand besonders ein von ihm gut vorgetragenem Couplet lauten, verbienten Beifall. Von den kleineren Rollen verdienen noch die Herren Deutschinger (Weichherz) und Günther (Steinmeißler) erwähnt zu werden. — Einen angenehmen Eindruck auf das Publikum machte auch ein klei- nes, liebliches Kind mit einem wahren Engelsköpfchen, das so treuherrig und klug die Zuschauer unserterte und denselben Auf- mächchen zuwarf. Es war ein glücklicher Gedanke, statt einer Puppe, mit der allenfalls auch gespielt hätte werden können, dieses liebeliche Kind zu nehmen, das kaum viel älter sein mochte, als im Stück erwähnt wird und das doch durch nicht den Gang der Vorstellung störte.

Montag den 24. Mai: „Die Wäschermadeln“, Wiener Le- bensbild mit Gesang in 3 Akten von D. F. Berg. Es ist dies offenbar eine Erstlingsarbeit dieses Volkschriftstellers, welcher in dem unlängst hier aufgeführten Charakterbild „Ein Wiener Diensthote“ ein so schönes Talent an der Tag legte, deshalb dieselbe mit größerer Nachsicht beurtheilt zu werden verdient; um so mehr, als auch hier, bei vielen nicht zu läugnenden Män- geln, welche besonders in der Armut der Erfindung und den gar zu skizzenhaft behandelten Charakteren liegen, doch auch viel gesunder Humor und eine wirkliche Situationskomik uns entgegenreten, welche erheitend auf den Zuschauer einwirken. In der Rolle

nehmt — was mein ist; — nur schenkt mir — das Leben — laßt mich — fort, für immer! — komme nicht wieder — Seltersmann hat Schuld! — ihn tödtet — Gnade — Freunde, Brüder! ...

Der Glanz des Goldes und Silbers hatte die Rote ge- blendet; sie fielen gierig darüber her und balgten sich darnum. Während dessen hatte sich der Buchhalter erhoben und einen Ausweg erspäht; schon hatte er die Thür hinter sich und wollte die Treppe betreten, als er einen zweiten Haufen heraufstürmen hörte. Während er, von neuen Schrecken erfaßt, unerschütterig da- stand, waren die Aufrührer näher herangekommen und er ge- wahrte an ihrer Spitze einen Mann, der eine gewaltige Art trug und sich, als er den Buchhalter erblickte, wie ein Tiger auf ihn stürzte.

„Halt!“ rief er mit donnernder Stimme und packte ihn mit Riesenkraft, daß er unter seinen Händen zusammenank — „mir entkommst Du nicht, Schurke! Wir haben eine alte Rechnung auszugleichnen! — Heba,“ schrie er in die Thür hinein, „Ihr jämmerliches Gefindel — ihr besoffenen Hunde — warum habt ihr den Burtschen davonlaufen lassen? ... Packt ihn, ehe er unter meinen Händen crepirt, und öffnet das Fenster! Hui, rother Hallelu — Du sollst mir jetzt den Todtentanz tanzen! Aufgespielt, Musikanten! —“

Der Buchhalter war seinem bittersten Feinde, dem Phi- losophen, in die Hände gerathen, und von diesem durfte er keine Gnade erwarten. Aber auch den Untergang des Fabrikherrn galt es, der den Ueberfall so wenig erwartete hatte als der Buch- halter, und wie dieser in seinen Vorbereitungen zur Flucht über- rascht worden war. Uebrigens hätte dieselbe erst nach der Ankunft seiner Tochter stattfinden sollen, die er gleichfalls dazu bewegen wollte. Er war gerade mit dem Verbrennen von Papieren be- schäftigt, als einer seiner ergebeneren Comptoirgehilfen bleich vor Entsetzen in das Zimmer stürzte und ihm mittheilte, daß die Fabrik von den Arbeitern und ihren Helfershelfern umzingelt sei, die es jedenfalls auf die Vernichtung derselben abgesehen haben.

Wie vom Blitz getroffen durch diese Botschaft, wollte Seltersmann, den Commis eilends mit sich fortziehend, ein Versteck in den oberen Räumen des Hauses suchen, als sie plötzlich Flammen aus denselben schlugen und Men- schenhaufen zugleich in die Höhe der Fabrik drangen, nur mit äußerster Vorsicht konnten Herr und Diener in einem der Ställe einen Zufluchtsort finden, indeß die Wüthen in die Fabrik stürmten, die Maschinen zertrümmerten, die Zimmer aufbrachen, die kostbarsten Möbel vernichteten und, was ihnen entsprechend oder werthvoll schien, plünderten, während die Flammen eine immer größere Ausdehnung gewannen.

(Fortsetzung folgt.)

des Puff hatte Herr Frie se nur im ersten Akt, dem besten des Stückes, Gelegenheit zu glänzen und das Publikum durch sein wirksames Spiel und seinen sprudelnden Humor zu entzücken; in den folgenden Acten verflacht sich dieser gut angelegte Character und läßt die Theilnahme für ihn erkalten. — Dieser reich talentirte jugendliche Künstler, der sicher einer schönen Zukunft entgegen geht, hat uns bereits verlassen. Wir hoffen, daß die Theilnahme und die warme Anerkennung, welche seine trefflichen Leistungen hier fanden, ihn veranlassen werden, ihn bald wieder Gelegenheit zu bieten, an seinem schönen Talente uns erfreuen zu können. — Von den Uebrigem sind noch die Damen P r u f h o l z e r und S a c h s, so wie die Herren D e u t s c h i n g e r und H a v a lobend zu erwähnen.

Dienstag den 25. Mai: „Ein alter Korporal“, Charaktergemälde in 4 Akten und 1 Vorspiel, von Juin und Reinhard. Trozdem der Zettel uns nicht sagt, daß diese Mache aus dem Französischen übersezt sei, sieht man ihr doch auf „Tritt und Schritt“ den überherrschenden Ursprung deutlich genug an. Um das dürre Gerippe der Handlung ist so viel Fliitterwerk und Knalleffekt gegeben, daß man dieselbe nur schwer herausfindet und ihr auch nicht immer folgen kann. Von welcher Art diese Effecte, ob sie naturgemäß und auch nur wahrscheinlich sind, darauf kommt es bei der Fabrikation solcher Werke nicht an; eben so wenig auf eine richtige Zeichnung von Characteren — doch wir wollen heute nur von der Darstellung reden, welche, was die Titelrolle durch Herrn M e i e r betrifft, eine meisterhafte genannt zu werden verdient. Da war Alles künstlerisch gefordert und durchdacht, kein Ueberstürzen und kein Uebertreiben, in allen Phasen seiner Rolle ein edles Maßhalten, das dem Streben dieses trefflichen Schauspielers das ehrendste Zeugniß gibt. Der ihm gespendete enthusiastische Beifall kann demnach als durchaus verdient bezeichnet werden. — Im Uebrigem ließ die Vorstellung an Präzision und Rundung Manches zu wünschen übrig und war das Ensemble namentlich im letzten Act unverantwortlich schlecht.

Vermischtes.

Vor Kurzem suchten und fanden die Eheleute W. in den Wäldern der Donau ihren Tod. Aus der Lebensgeschichte dieser unglücklichen Eheleute bringt die „Morgen-Post“ folgende merkwürdige Einzelheiten: Im Jahre 1817 wurde dem vermöglichen Eisenhändler W., der zu Esseg in Slavonien ein blühendes Geschäft führte, eine Tochter geboren, welche in der Taufe den Namen Maria erhielt. Sie blieb das einzige Kind des glücklichen Elternpaares, welches bei seinen günstigen Vermögensständen im Stande war, der Tochter eine ausgezeichnete Erziehung geben zu lassen. Besondere Tüchtigkeit zeigte Maria im Klavierpiel, in welchem sie es bald zur Meisterschaft brachte und in mancher Soirée, in manchem Concerte, das zu wohlthätigen Zwecken gegeben wurde, erntete sie zur Freude der Eltern enthusiastischen Beifall für ihre ausgezeichneten Leistungen. Innige Freundschaft verband die junge Person mit manchen noch jetzt in Esseg lebenden Mädchen und Frauen. Doch ihre unzerrennliche Gesährtin, an welcher sie mit der zärtlichsten Zuneigung hing, war die Gesellschafterin, welche die Eltern der Tochter zu Liebe in ihr Haus aufgenommen hatten, die Tochter eines höhern Beamten, Josefine v. B.; hingegen schien Maria eine Abneigung gegen das andere Geschlecht zu empfinden und schlug manche vortheilhafte Partie, welche sich ihr bot, mit der Aeußerung aus, sie fühle sich vollkommen glücklich und gedente niemals zu heirathen. Wie jedoch das mit Talenten reich ausgestattete Mädchen heranwuchs, ließ sich in ihrem Aeußern eine merkwürdige Veränderung wahrnehmen. Ihr hoher Wuchs, ihre starken, man konnte sagen, männlichen Züge, der dicke Flaum der trotz aller dagegen angewendeten Mittel ihre Lippen immer wieder beschattete, ließen sie fast wie einen verkleideten Mann erscheinen, ohne daß es jedoch Jemandem eingefallen wäre, dieser für ein Mädchen seltenen Gesichtsbildung eine weitere Bedeutung beizulegen. Um diese Zeit starben in kurzem Zwischenraume Mariens Eltern, und sie verkaufte das Geschäft an einen Kaufmann, welcher zur Zeit sich eifrig um ihre Hand beworben hatte, der aber, wie alle andern Freier abgewiesen worden war. Sie selbst zog nach Pest, wo sie sich mit der von ihr unzerrennlichen Josefine etablirte. Hier jedoch entwickelte sich ihr Aeußeres folgermaßen, und der Gegensatz zwischen der weiblichen Kleidung, die sie trug, und ihrem Wuchs und Gesicht, wurde so groß, daß sie sich nicht mehr auf der Gasse sehen lassen konnte, ohne allgemeines Aufsehen zu erregen. Unter diesen Umständen fand sie sich bewogen, bei den Behörden ein Gesuch einzureichen, das von glaubwürdigen ärztlichen Zeugnissen unterstützt wurde, und in welchem sie bat, man möge ihr in Berücksichtigung dessen, daß ihr weiblicher Name und weibliche Kleidung durchaus nicht mehr zukommen,

gestatten, von nun an männliche Kleidung zu tragen und einen männlichen Namen anzunehmen. Ihr Gesuch wurde in der That dahin erledigt, daß es der Wittstatterin gestattet sei, sich von nun an statt Maria W. — Karl Maria W. zu nennen, männliche Kleidung zu tragen und überhaupt die bürgerliche und gesellschaftliche Stellung eines Mannes einzunehmen. Nachdem Karl W. nun in aller Form Rechtens seinem bisherigen Geschlechte Lebewohl gesagt, bot er der Gesellschafterin Josefine von B. seine Hand zur Ehe. Das seltene Brautpaar reiste nach Esseg, wo es, man mag sich vorstellen, unter welchem Zufall von Menschen, in der dortigen Hauptkirche feierlich getraut wurde. Karl W. zog hierauf mit seiner Frau nach Wien, wo das Ehepaar glücklich und zufrieden eine Reihe von Jahren lebte. Nur bemerkte man bei Karl W. einen Hang zur Einsamkeit und ein schüchternes, fast ängstliches Ausweichen bei jeder zufälligen Begegnung einer Bekanntschaft aus früherer Zeit. Sein Aeußeres war das eines stattlichen Mannes. Das längliche Gesicht von etwas fahler Farbe, von einem wohlgepflegten starken Vollbart umrahmt wies angenehme Züge; seine Gemüthsart, sein sanftes, gefälliges Benehmen bot die deutlichste Spur der weiblichen Erziehung, die er durch seine halbe Lebenszeit genossen hatte. Sein Ende und das seiner unglücklichen Gesährtin, welche ihr Schicksal nicht von dem seinen trennen mochte, ist bekannt. Bedeutende Geldverlegenheiten, in welche Karl W. gerieth, und die Verpflichtung, binnen Kurzem die Summe von 4000 fl. zu zahlen, welcher er bei seinen zerrütteten Verhältnissen nicht nachkommen konnte, werden als die Ursache des Doppel-Selbstmordes angegeben.

Die französische und englische Reiterwelt soll nun wirklich das große Geheimniß erfahren, das sie Herrn Rarey vertrauensvoll im Vorhinein mit 500,000 Francs bezahlt hat. Am 12. Mai hat der amerikanische Pferdebesitzer seinen Unterricht in den Marställen des Kaisers begonnen; etwa 100 Personen wohnten der ersten Lektion bei. Herr Rarey begann damit, in englischer Sprache, welche ein Dolmetscher übersezte, seine Methode an einem ruhigen Pferde zu demonstrieren. Dann wurde eine mit allen schlechten Eigenschaften ausgestattete Stute vorgeführt, welche von den geschicktesten Reitern nicht hatte gebändigt werden können. Nachdem Rarey sie nach seiner Methode behandelt hatte, ließ sie sich ruhig die Füße zusammenbinden, auf die Erde legen, am Schweif und an der Mahne auf dem Boden hinstehen; dann bestieg Hr. Rarey das Thier, setzte eine Trommel auf die Kruppe und fing an zu trommeln, ohne daß das Thier die geringste Bewegung machte. Dergleichen Kräfte sind indessen nicht der Hauptzweck der Methode, sondern diese soll besonders bei jungen Pferden angewandt werden, um sie allmählig zu wohlbedienten Thieren zu machen. Schon die erste Vorlesung soll die Zuhörer vollständig von der Wichtigkeit und Zweckmäßigkeit des Verfahrens überzeugt haben. Der Lektion wohnten General Fleury und zwei andere Stallmeister des Kaisers und der Kaiserin bei.

Handelsberichte.

Arad, 26. Mai. Die überaus günstige Witterung der letzten 14 Tage vermochte, wie sich nun mit Bestimmtheit annehmen läßt, den Schaden, welchen die frühere anhaltende Dürre in den Saaten angerichtet, nicht wieder gut zu machen. In dem nördlichen Theile unseres Comitates hat man selbst auf eine Mittelternte geringe Hoffnungen, und nicht viel besser sind diese für hier und die Umgegend. Im Früchtengeschäfte hat sich diese Woche endlich ein regeres Leben und damit ein wesentliches Steigen der Preise eingestellt; für banater und ungarischen Weizen liegen von Raaber und Pesther Spekulanten Aufträge vor; von letzter Sorte wurden unter anderem dieser Tage zwei Partien 800 und 400 Megen à 12 fl. 30 kr. verkauft. Prima banater Waare galt gestern in Neu-Arad fl. 15—15.30, welche Preise namentlich von Mehlhändlern bewilligt wurden, die Zufuhren waren nicht belangreich. — Die Umgegend von Kis-Tenő, Sz.-Marton u. durchziehen Siebenbürger Kleinhändler, die Weizen mittlerer Qualität mit fl. 13—13.30 W. in loco bezahlten.

K u r u z wird ununterbrochen fleißig consumirt, und hat bereits den Preis von fl. 9 erreicht; desgleichen Korn, das für Brennereien gekauft wird. Die Spiritus-Züge nach Siebenbürgen halten ungeschwächt an, und gilt schon heute 26 kr. der Grad inclusive Faß.

Amtliches.

Genehmigungen. Der Minister des Innern hat im Einverständnisse mit dem Justizminister die Gerichtsadjudanten, Joseph B ü t t n e r und Georg Joh. B e f e l y, zu Substitutadjudanten im Raßauer Verwaltungsgebiete ernannt.

Erledigungen. Gerichtswundarztstelle, 50 fl., bis 30. Juni bei der

komitatsbehörde zu Steinamanger. Gefangenarzt u. Wundarztstelle, 100 fl., binnen 4 Wochen beim Stadtmayor Komitatsgerichts-Präsident. Landesgerichts-Präsident. **Konkurs-Aufhebung.** Betreffend Karl v. Z o r n a u in Raab, Mo r y's Nachlassmäßige und A e l b e r, Schneidermeister in Pest. **Konkurse.** Ueber Sam und Notaria H a d e r, Kleinhändler in Pest, 6. Juli; über Katharina S t r a u b, Gutsbesitzerin in Kerecs, bis 1. August; über Philipp R e d e l k o y i t s & S o b n e, Großhandlung in Wien, bis 31. Mai; über Mathias B a c h m a n n, Handelsmann in M. Böhme, bis 15. Juli; über Wilhelm E n d l i c h, Handelsmann in Kronstadt, bis 10. Juni; über Alexander H e r z o g, Zwirnhändler in Wien, bis 6. Juli; über David P r o d y in Pest, bis 10. Juli; über Andor T e l k e s s y in Zoff, bis 10. Juli.

Freunden-Liste.

„Zum weißen Kreuz.“
Die Herren: Franz Tibold, Direktor, von Szemlak. — A. Herberich, Jambler, von Pest. — Anton Herberich, Gerichtsrath, von Goula. — Leopold Drenthner, Kaufmann, von Wien. — Stefan Dobolski, Beamter, von Goula. — Adolf Zenderger, Geschäftsmann, von Temesvar. — Franz Schenk, Ledner, von Preßburg. — Johann Teisert, Bankbeamter, von Wien. — Johann Wölscher, Advokat, von Pest. — Ignaz Klöpfer, Ingenieur, von Galla. — Johann Peter, Apotheker, von Goula. — Frau Elise Burger, Hofrichters-Gattin, von Goula.

„Zu den drei Königen.“

Die Herren: Jaf M a s s i l a g i, Kaufmann, von Déba. — Anton Zenderger, Notar, von Szepes. — Rudolf Termatsits, Auktions-Inspector, von Wien. — Schmitt, Baumeister, von Temesvar. — Sigmund Gislbauer, Richter, von Goula. — Moriz Kürst, Negalienwächter, von Buzsaky.

„Zur Eisenbahn.“

Die Herren: Adolf Kerpel, Kaufmann, von Karts. — Julius Maron, Rechnungsführer, von Goula. — Adolf Seb, herrsch. Oberförster, von Zarnitz. — Ferdinand Schlichting, Apotheker, von Temesvar. — Paul Debesle, Kaufmann, von Zarnitz. — Simon Graf Geißlinger, von Mönysaba. — Nikolaus Balta, Grundbesitzer, von Szonba. — D. Kübel, Doktor der Medizin, von Panfota. — Varga, Grundbesitzer, von Komjatan. — Johann Schrobonsky, k. k. Kreisgerichts-Rath, von Mesebogyes. — Peter Adas, k. k. Stadtrichter, von Adna. — Franz Zafabys und Julius Zafabys, Grundbesitzer, von Z. Keresztes. — Adolf Kerpel, Pächter, von Panfota. — M. Gutmann, Pächter, von Szilaf. — A. Kohn, Kaufmann, aus Gernő. — E. Schenk, und Hermann Kris, Pächter, von Kerecs. — Alexander Dulich, Kaufmann, von Keresztes. — Janas Varga, Postmeister, von Drezdorf.

„Zum goldenen Löwen.“

Die Herren: Peter Schurr, Holzhandler, von Kupa. — J. A. Mayer, Zuckerbäcker, von Panfota. — Stefan Geröly, Geißlinger, von Szemlak. — Johann Buchner, Holzhandler, von Kupa.

„Zum goldenen Schlüssel.“

Die Herren: Johann Mosny, Advokat, von Adna. — G. Klein, Negalienwächter, von Pitvaros. — Jakob Gluck, Kaufmann, von Karlsburg. — Alexander Mayer, Kaufmann, von Mafó. — Andreas Jordan, von Triest.

„Zum goldenen Stern.“

Die Herren: Ferdinand Geröly, Franz Bensch und Josef Braun, Kaufmann, von Temesvar. — Moriz Braun, Pächter, von Keresztes. — Lazar Rauter, Wirth, von Zand. — Ignaz Straub, Commis, von Neutra.

Telegraphirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 24. bis 26. Mai 1858.

	Montag.	Dienstag.	Mittw.
Staatsschuldverdreihungen zu 5%	82 1/2	82 1/2	82 1/2
National-Anlehen	83 1/2	83 1/2	83 1/2
Darlehen m. Verl. v. Jahre 1839	109 3/4	109 3/4	109 3/4
Grundentlastungs-Obligationen:			
a) v. Ungarn	81 3/4	80 1/4	80 1/4
b) v. Tem.-Banat-Croatien-Slav.	80 1/4	80 1/4	80 1/4
Grundentlastungs-Obligationen:			
a) v. Galizien	80 3/4	80 1/4	80 1/4
b) Siebenbürgen	96 8	96 5	96 5
Bank-Aktien pr. Stück	968	965	965
Escompte-Aktien v. Nieder-Österr.	234 3/4	229	229
Credit-Aktien (ohne Dividende)	268 3/4	263 3/4	263 3/4
Staats-Eisenbahn-Aktien	1670	1650	1650
Aktien der k. Ferd.-Nordb. (o. Div.)	200 1/2	—	—
" " k. Esth.-Weisb. (abgezt.)	—	—	—
" " Theißbahn	—	—	—
" " österr. Donaubanpfschiff.	—	—	—
Prämienlose der Credit-Anstalt	103 7/8	103 7/8	103 7/8
Wechsel-Cours.			
Augsburg für 100 Gulden Current	105 1/2	105	105
Frankfurt " 120 fl. südd. B.-W.	104 3/8	104 1/2	104 1/2
Hamburg " 100 Mark Banco	76 7/8	76 7/8	76 7/8
London " 1 Pfund Sterling	10 1/4 1/2	10 1/4	10 1/4
Paris " 300 Franken	123 3/8	122 3/8	122 3/8
Kais. Münz-Dufaten pCt. Agio	8 1/4	8 1/4	8 1/4
" " pr. Stück	4. 52 3/10	—	—
Wiener Fruchtbörse vom 26. Mai 1858.			
Bis zum Schlusse der Börse wurde kein Kauf zu Protokoll gegeben.			
Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: H. Goldscheider.			

Amtliche Anzeigen.

Früchten-Verkaufs-Kundmachung.

In der k. k. Militär-Gesundheitsanstalt zu Mesebogyes werden mit dem bestimmten Schlusstermine bis 10. Juni 1858, Vormittags 10 Uhr, 14,000 n.-ö. Megen Weizen und 2000 n.-ö. Megen Aukarung, sämtlich aus der jüngsten Erndt, im Offert-Verhandlungswege verkauft. Angebote werden nach Belieben der Käufer auf das ganze Quantum der benannten Fruchtgattungen, oder auch auf kleinere Partien, jedoch von feiner Qualität unter 500 Megen angenommen. Bei gleichen Preisangeboten erhält aber der Offerant auf das größere Quantum den Vorzug. Kaufschreiber werden demgemäß aufgefordert, entweder ihre mit einer 15 Kreuzer Entschuldigung versehenen, vom Tage der Ausfertigung datirten schriftlichen Offerte, denen nach der entfallenden Summe des Kaufschreibes das auf 5 Procente berechnete Badium im baaren Gelde, oder mittelst des Depositenbüchens einer Aerial-Kassa, über den dort zu diesem Zwecke errichteten Beträgsbuchstaben ist, verfertigter längstens bis **10. Juni 1858, Vormittags 9 Uhr**, an das hohe k. k. III. Armeekorps-Commando in Mesebogyes einzureichen, oder bei dem nächsten Visitation, die an dem genannten beiden Orten am selben Tage, Vormittags 10 Uhr, vor Eröffnung der schriftlichen Offerte stattfinden wird, gleich nach beendeter Schlussverhandlung im telegraphischen Wege dem hohen k. k. Armeekorps-Commando anzeigen, und von dort auf selbstem Wege die Ratifikation zur unangefangenen Verhandlung der Kaufunternehmer erfolgen. Theilnehmer an der mündli-

chen Visitation haben vor Beginn derselben ein Badium von 100 fl. Conv.-Münze zu erlegen, das den Nichterhebern nach der Beendigung zurückgestellt wird, von den Theilnehmern auf die 10-prozentige Caution zu ergänzen kommt. Von der Beschaffenheit der Früchte haben sich Kaufschreiber an Ort und Stelle zu überzeugen. Die erkauften Früchte sind binnen vier Wochen nach erfolgter Verhandlung des ratifizirten Kaufschreibes, baar zu bezahlen und zu übernehmen.

Mesebogyes den 23. Mai 1858.
Mengen,
Major.
(706—2,3)
(1,3—728)

Arverési hirdetmény.

Az aradi es. k. városi kiküldött bíróság részéről ezenel közhírre tétetik, miszerint Varjasy József ügyvéd úr által képviselt Péterffy Ferencz nyertes felseres 333 ft. 20 pr. törke és járuléki kiellgitetése tekintetéből pécskai lakos Stoyop Petru pécskai 526. most 846. számú száz pengő forintra becsült háza és telke, ugy Kracsán Juon előbb 597. most 807. számú száznegyven pengő forintra becsült háza és telke, mint egyetemesen elmarasztalt adósok ingatlanságai f. é. **Junius 2-án** másodsor a helyszínen nyilvános árverésen el fog adatni, becsaron alul is. Minek folytán mindazok, kik fentirt ingatlanokra jelzálogi joggal bírnak, felhivatnak, miszerint azt az eladásig annál bizonyosabban bejelentésük, mert ellen esetben maguknak tulajdonítsák, ha a vételár felosztása hírikk nélkül történendv meg, abból, ha kimerítetik, ki fognak záratni.

Arverési hirdetmény.

Az aradi es. kir. Mtszék részéről f. é. 3149-ik sz. a. hozott végzés követeztében közhírre tétetik, miszerint Langer Theresia felseres részére 200 pft. követelése és járuléki kiellgitése végett Borlodán Jesta alperesnek Arad-Sarkad városban előbb 192-ik jelenleg pedig 6-ik sz. a. Molnár útzaban fekvő és bírolág 300 pfta becsült háza s telke f. é. **Janius 14-én** először és ha ez alkalommal elem adatnék f. é. **Julius 14-én** másodsor mindenkor d. e. 10 órakor a helyszínen közárverés utján el fog adatni.

Serb Melenti.

es. kir. törvényszéki segéd, mint kiküld. végrehajtó.
(897—3,3)

Arverési hirdetmény.

Az aradi es. k. nagytelkintéti megvetörvényeknek 1858. évi Május 10-én 4234. sz. a. kiküldött által közhírre tétetik: miszerint Schaff Alajos aradi czipésznek, Szachodolszky Agoston és Nary Antal helybeli ügyvéd úr elleni 103 pft. váltói őszlet, ennek f. é. **Martius 5-től** járó 60% kamata, 34 pft. 57 pr. eddigi, s azután a költségek kiellgitése iránt támasztott váltó-keresetere nézve eddig előtörtént végrehajtási lépések folytán lezálogolt

és 139 pfta fölbecsült házi butorok s egyéb ingóságok a p. p. 539. §-a értelmében azonnali kész pénzülli fizetés feltétele alatt f. é. **Május hó 31-én**, d. e. 9 órakor, pesti ut, Szécsény-féle ház udvarában, bírolág el fognak árvereztetni.

Arverési hirdetmény.

Az aradi es. kir. megvetörvényeknek f. évi mártius hó 8-án 2063. sz. a. kelt határozati folytán ezenel közhírre tétetik, miszerint az aradi ar. rabizottmánynek megítélt 326 pft. törke s járuléki tevő követelése fedezésére Cserni Ferenczről lefoglalt s 587 pft. 30 krra becsült, Arad-Sarkad külvárosban, anyal-utczan 116. telekkönyvi sz. a. fekvő földszintes ház s 89 négyszög-ölyi kiterjedésű telke f. é. **Junius 8-án**, d. n. 3 órakor, a helyszínen tartandó második nyilvános árverés utján a becsaron alól is el fog adatni.

Szerény Pető.

ideiglenes telekkönyvvizsgáló.
Aradon május 8-án 1858.

Kundmachung.

Das Bürgermeisterrath der k. Reichstadt Arad sieht sich veranlaßt, die Haus-eigenthümer aufmerksam zu machen, daß das Leerstehen einer Wohnung, wie auch die Wiedervermietung derselben, ohne Verzug stempelfrei anzuzeigen kommt, und nachdem Fälle vorgekommen sind, daß derlei Anzeigen an Behörden geleistet wurden, die sich mit diesen Vorermittlungen nicht befassen, so wird bekannt gegeben: sich diesfalls immer nur an das Bürgermeisterrath zu wenden, und in dem Anmeldungen nicht mehr die alten, sondern die bei der Volkszählung eingeführten neuen Hausnummern anzugeben.
Arad am 19. Mai 1858.
Der Bürgermeister:
Horváth, m. p.

Arverési hirdetmény.

Az aradi es. kir. városi kiküldött bíróságának f. évi Május hó 23-án 4796. sz. alatt kelt határozata folytán Chorin szillett Hirschl Johanna hagyatékához tartozó ingóságok, a m. butorok, férruhanelemek, s a t. elárvareltetés elrendelvény, az f. évi **Janius hó 10-én**, d. e. 9 órakor, helyben Probst-féle házban fog megtartatni, mi ezenel közhírre tétetik.

Cs. kir. v. k. bíróságtól.
Aradon május 23-án 1858.

Hiezu eine Beilage.